

Dubbe-Wutz „Tilly“ begleitet

Veröffentlichung: Die Mannheimer Psychologin Ulrike Thomas hat ein neues Porträt-Buch herausgebracht.

Von Waltraud Kirsch-Mayer

Mannheim. Auch Tilly landet in der Pfanne beziehungsweise Würstdose. Aber bis zur Schlachtreife darf sich die „Bunte Bentheimer“ auf einem etwas anderen Bauernhof nicht nur fressend, sondern frei herumlaufend und in Schlamm suhlend artgerecht entwickeln. Der Biografie einer „Dubbe-Wutz“, wie im Pfälzischen geflecktes Borstenvieh genannt wird, widmet die Mannheimer Autorin und Fotografin Ulrike Thomas ihr jüngstes Buch: „Schweinleben“.

Die Psychologin, die nach langer Tätigkeit als Psychotherapeutin das Schreiben und Recherchieren für sich entdeckt und ihre Leidenschaft, das Fotografieren, perfektioniert hat, liebt vermeintlich abseitige Themen. Beispielsweise porträtierte sie 2019 in Wort und Bild 20 Mannheimerinnen zwischen 70 und 88 und wählte den provozierend-trotzigen Titel „Alte Schachteln“. Vor drei Jahren erzählte die Neuostheimerin „Kurpfälzer Müllgeschichten“ und stellte von unserer Wegwerfgesellschaft geprägte Berufswege vor: von Müllmännern wie Abfallentsorgerinnen.

Jetzt leuchtet Ulrike Thomas ein auch für sie persönlich höchst ungewöhnliches Thema aus. Schließlich ist sie seit Jahrzehnten „ausgefleischte“ Vegetarierin, so ihre Formulierung. Und was hat die Psychologin motiviert, ein Buch zu schreiben, das auch den Titel tragen könnte „Wo die Fleischwurst wächst“ oder „Saustarkes Tierwohl zum Fressen gern“? Ihre Antwort im Interview: „Bauernhofromantik wird andernorts beschrieben.“

Tilly hatte bis zu ihrem Tod ein schönes Schweineleben

Sie wolle die Realität zeigen, und zu dieser gehöre, dass 99 Prozent jener Schweine, die gegessen werden,



Bernd und Maren Bornheimer-Schwalbach von der Schweinothek gemeinsam mit der Autorin Ulrike Thomas und ihrem Buch.

BILD: BORNHEIMER-SCHWALBACH

„unter extrem qualvollen Bedingungen“ produziert werden. „Meine Tilly“, so die Autorin, „hatte hingegen bis zu ihrem Tod ein schönes Schweineleben.“ Das aus einem Wurf von ihr ausgewählte Ferkel mit den typischen schwarzen Flecken und einem besonderen Blickfang am linken Vorderbein begleitet Ulrike Thomas ein Jahr lang. Besser gesagt: Sie besucht „ihre“ Tilly zwölf Mal – stets mit Kamera. Die Mannheimerin berichtet, dass sie lange suchen muss-

e, ehe sie im rheinland-pfälzischen Gau-Bickelheim einen Betrieb fand, der ihre Erwartungen sogar „noch übertraf“: die von dem Ehepaar Bernd und Maren Bornheimer-Schwalbach geführte „Bio Schweinothek“, eine Kombination aus der Aufzucht von Freilandborstentieren der gefährdeten Rasse „Bunte Bentheimer“ kombiniert mit einem Hofladen, in dem es nicht nur, aber auch „sauleckere Schlemmereien“ von Freilandtieren gibt.

Die Biografie von Tilly wird mit „Daten und Fakten“ (auch zur industriellen Schweineproduktion), einem persönlichen Nachwort und obendrein mit einem Porträt der Bornheimer-Schwalbachs informativ ergänzt.

Der Züchter von Tilly und anderen gefleckten Freilandschweinen verblüfft dazu mit der Aussage: „Wenn ich nicht meine eigenen Schweine essen könnte, wäre ich Vegetarier“.

Der in einer Winzerfamilie aufgewachsene Landwirt, der eine Druckerlehre absolviert und seinem Metier 25 Jahre treu geblieben ist, erzählt, Schweine habe er schon immer „toll“ gefunden und sich dabei gefragt: „Müssen diese bewegungsfreudigen und intelligenten Tiere in Ställen stehen?“ Sie müssen es nicht, wie das dokumentierte Leben von Wutz Tilly zeigt.

Ehefrau Maren Bornheimer-Schwalbach, die sich nach Geburt des vierten Kindes zur Bauernhofpädagogin fortgebildet hat, managt nicht nur den Bio-Hofladen mit mobilem „Burger-Wagen“, sie leistet obendrein Überzeugungsarbeit für eine bewusstere Ernährung: Ihr ist wichtig zu vermitteln, dass Fleisch statt täglich lieber seltener, aber dafür hochwertiger gegessen werden sollte.

Tilly dürfte, salopp ausgedrückt, ziemlich wurscht gewesen sein, mit welcher Qualität sie nach ihrer Schlachtung als Schnitzel verzehrt wird. Aber ganz offensichtlich, so zeigen Momentaufnahmen im Buch, liebte die Gefleckte neben dem Fressen am Trog noch vieles andere: beispielsweise Saugalopp im Familienpulk oder Abkühlung in der Schlammkuhle. „Tschüss Tilly. Schön, dich kennengelernt zu haben!“ so endet die aufgezeichnete und abgebildete Geschichte der Dubbe-Wutz.

Obwohl ihr Dasein als Nutztier nur ein Jahr dauerte, so hat Tilly im wahrsten Sinne des Wortes „Schwein gehabt“. Weil sie in keiner Massentierhaltung ohne Bewegungsmöglichkeit auf Spaltböden mit abgeschliffenen Zähnen und kupiertem Ringelschwanz fett gemästet worden ist, sondern (weitgehend) entsprechend ihrer Art groß werden durfte – wenn auch nicht sehr alt.